

EVALUIERUNGSSTUDIE MUTMACHEN

Hintergrund

Das 2007 von der Kinder- und Jugendanwaltschaft gegründete Mentoring-Projekt MutMachen bietet Kindern und Jugendlichen, welche unter erschwerten Bedingungen aufwachsen, Hilfe und Unterstützung bei der Entwicklung eines gelungenen Lebensentwurfes. Durch den Einsatz ehrenamtlicher MentorInnen können Kinder und Jugendliche in verschiedenen Lebensbereichen begleitet und unterstützt werden, wobei sich MentorInnen oftmals zu Schlüsselfiguren im Leben der betroffenen Jugendlichen entwickeln. Um die Qualität bzw. Effektivität einzelner Mentoring-Programme sicherstellen bzw. steigern zu können ist es notwendig, entsprechende Programme regelmäßig zu evaluieren, und sie an die Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstands anzupassen [1].

Das Ziel der Evaluierungsstudie war zu erheben, welche Auswirkungen das Mentoring auf die im Mentoring-Projekt betreuten Kinder und Jugendlichen hat. Dabei sollte erhoben werden, ob die Kinder und Jugendlichen durch das Mentoring profitieren konnten, welche *konkreten Auswirkungen* erkennbar sind und wo das Projekt *Verbesserungspotential* aufweist.

Durch die Erhebung sollten folgende Fragestellungen beantwortet werden:

1. Wie beurteilen MentorInnen das Programm in Hinblick auf Effizienz und Wirksamkeit?
2. Welche Auswirkungen können MentorInnen bei den betreuten Kindern und Jugendlichen im Zuge des Mentorings feststellen?
3. Können betreute Kinder und Jugendliche vom Mentoring-Programm in den Bereichen Resilienz und Emotionsregulation profitieren?
4. Wie kann das Programm verbessert werden?

Für die Evaluierungsstudie wurden qualitative und quantitative Forschungsmethoden eingesetzt. Im Mittelpunkt stehen die teilstrukturierten Interviews, welche mit MentorInnen und Mentées durchgeführt wurden, um ihre persönlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen hinsichtlich der Wirksamkeit des Mentorings zu erfassen. Die Interviews sollten vor allem Einblick in die qualitativen Eigenschaften des Mentorings geben und so die Dimensionen Beziehung, Inhalte, Probleme, Schwierigkeiten, Auswirkungen, Reflexion und Grenzen sowie Verbesserungsvorschläge erfassen.

Als quantitative Methoden wurden psychologische Fragebögen zur *Emotionsregulation* (Feel-KJ [2]), *Resilienz* (=psychische Widerstandsfähigkeit; Child and Youth Resilience Measure [3]) und *Empathie* (Saarbrücker Persönlichkeitsfragebogen zur Messung von Empathie [4]) eingesetzt.

Ablauf der Studie

Für die Studie wurden im Herbst 2016 24 MentorInnen sowie deren betreuten Mentées kontaktiert, wobei sich 12 MentorInnen und 8 Mentées dazu bereit erklärten, an der Untersuchung teilzunehmen. Die Gründe für eine Nicht-Teilnahme waren sehr unterschiedlich: Absagen wegen zeitlicher Engpässe, Nicht-Erreichbarkeit, Erkrankungen der MentorInnen, Unsicherheit, Angst oder Zeitprobleme der Mentées.

Das durchschnittliche Alter der teilnehmenden MentorInnen betrug 51,7 Jahre (40-78 Jahre), das durchschnittliche Alter der teilnehmenden Mentées betrug 14 Jahre (9-19 Jahre).

75% der MentorInnen waren weiblich, 25% männlich. Unter den Mentées waren 2/3 männliche und nur 1/3 weibliche TeilnehmerInnen vertreten. Der Großteil der Mentorenschaften stammte aus Salzburg-Stadt (8 von 12), wobei auch Mentorenschaften aus dem Lungau (1), Pongau (2) und Tennengau (1) in die Studie aufgenommen wurden.

Ergebnisse

1. Wie beurteilen MentorInnen das Programm in Hinblick auf Effizienz und Wirksamkeit?

Die teilnehmenden MentorInnen gaben an überzeugt zu sein, dass das Mentoring-Projekt für die Kinder und Jugendlichen in jedem Fall sehr hilfreich und wirksam sei. Sie sind positiv, dass Kinder und Jugendliche in verschiedensten Lebensbereichen sehr stark vom Mentoring profitieren können, da sich zwischen MentorInnen und Mentées eine von Sicherheit und Vertrauen geprägte Beziehung entwickelt.

MentorInnen berichten von der enormen Wichtigkeit für ihre Mentées, zumindest eine Person im Leben zu haben, die immer und jederzeit hinter ihnen steht und Unterstützung bietet. Dies konnte unabhängig von den sozialen oder familiären Umständen des Mentées beobachtet werden.

Für einige Mentées bedeutet ein Treffen mit dem/der MentorIn Erleichterung, Freude, Spaß und bietet einen geschützten Rahmen, in dem sie ihre alltäglichen Sorgen vergessen und einfach sie selbst sein können. Andere wiederum möchten mit dem/der MentorIn bewusst über Bedürfnisse, Ängste und Probleme reden, um gemeinsam zu einer Lösung zu kommen. Insgesamt zeigen sich die befragten MentorInnen von der Wirksamkeit des Mentoring-Programmes überzeugt, jedoch geben sie an, dass das Ausmaß der Effektivität nicht pauschal festgelegt werden kann, sondern stark von den individuellen Rahmenbedingungen der Mentoring-Beziehung (z.B. Familienkontext des Mentées, Unterstützungsbedarf, Frequenz der Treffen) abhängt.

2. Welche Auswirkungen können bei den betreuten Kindern und Jugendlichen im Zuge des Mentorings festgestellt werden?

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass Mentées aus stabilen, längerfristigen Mentoring-Beziehungen sowohl im emotionalen und sozialen, als auch im schulischen bzw. berufsbezogenen Bereich deutlich vom Mentoring profitieren konnten.

Im Folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst dargestellt:

- **Sozial-Emotionaler Bereich:** Die Mehrheit der MentorInnen berichtet von einer deutlichen Steigerung des *Selbstwertgefühls*, der *Selbstständigkeit* und *Verlässlichkeit* der Mentées, wobei dies in ihrem Verhalten, ihrer Gestik sowie im Umgang mit anderen Menschen zum Ausdruck kommt. Weiters berichten MentorInnen und Mentées gleichermaßen von einer deutlichen *Steigerung des Antriebes* und des *Wohlbefindens* der Mentées durch regelmäßige Treffen und Aktivitäten im Freien. Auch positive Auswirkungen auf die Leistungsmotivation, das Durchsetzungsvermögen und das Übernehmen von Verantwortung konnte durch die MentorInnen beobachtet werden.

MentorInnen berichten vereinzelt, dass psychosomatische Symptome (Bettnässen, Tics) deutlich reduziert werden konnten.

- **Schulischer/berufsbezogener Bereich**

MentorInnen sind mehrheitlich sehr stark in den schulischen Kontext der Mentées einbezogen und fungieren so z.B. als Kontaktperson für LehrerInnen. Auch Nachhilfe Funktionen oder Stärkung der Deutschkenntnisse zählen zu den Wirkungsbereichen des Mentorings. Ein möglicher Zusammenhang zwischen verbesserten Schulleistungen und einer emotionalen Stabilität durch das Mentoring wird von den MentorInnen berichtet.

- **Andere Bereiche**

Durch zahlreiche Freizeitaktivitäten hatten einige Mentées die Möglichkeit, sich neue Kenntnisse oder Fertigkeiten unter Anleitung der MentorInnen anzueignen, z.B. Skifahren, Schwimmen, Eislaufen. Das Erleben von neuen Erfahrungen wird als anregend für die Mentées erlebt und weckt so neue Interessen und Grundlagen für die Entfaltung vorhandener Potentiale.

3. Können betreute Kinder und Jugendliche vom Mentoring-Programm in den Bereichen Resilienz und Emotionsregulation profitieren?

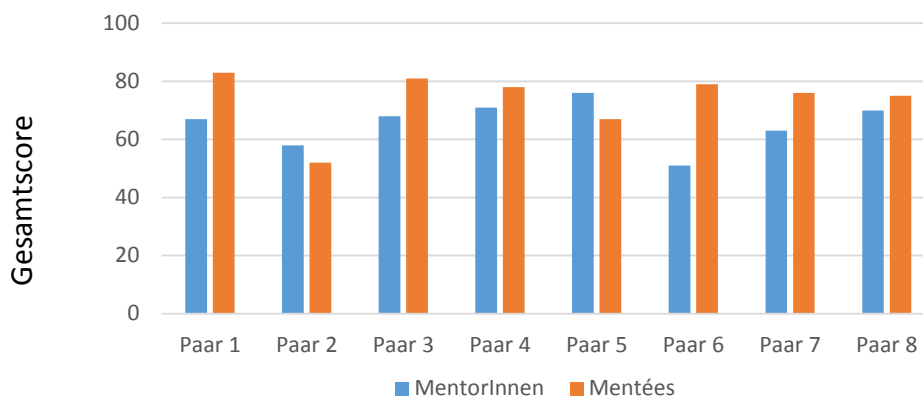
Resilienz

Unter Resilienz versteht man die psychische Widerstandsfähigkeit, welche aus entwicklungspsychologischer Perspektive einen bedeutsamen Einfluss auf die Entwicklung einer psychisch gesunden Persönlichkeit ausübt. Somit werden im Zuge der Messung der Resilienz Faktoren und Ressourcen erhoben, welche die psychische Widerstandsfähigkeit beeinflussen. Befragte Kinder und Jugendliche zeigten insgesamt hohe Ausprägungen in der Resilienz, wobei folgende protektive Faktoren erhoben wurden: individuelle bzw. soziale Fähigkeiten, Beziehungen zu Bezugspersonen sowie Kontextfaktoren (z.B. Familie, Schule, Gemeinde). Besonders der Faktor „Beziehungen zu Bezugspersonen“ stellte sich als deutlich vorhandene Ressource heraus.

Selbst- und Fremdeinschätzung der Resilienz

Die Einschätzung der Resilienz der Mentées erfolgte nicht nur im Sinne einer Selbsteinschätzung der Mentées selbst, sondern auch im Zuge einer Fremdeinschätzung der MentorInnen. Es zeigte sich, dass MentorInnen ihre Mentées *signifikant weniger resilient* einschätzten, als diese sich selbst einschätzten ($p = .000$).

Resilienz: Selbst- und Fremdwahrnehmung



Emotionsregulation

Hinsichtlich der Regulation von Emotionen verwenden die befragten Kinder und Jugendlichen sehr unterschiedliche adaptive (förderliche) bzw. maladaptive (nicht-förderliche) Strategien. Die Verwendung maladaptiver Strategien (z.B. Aufgeben, Rückzug) liegt bei allen Kindern und Jugendlichen im Vergleich zur Normstichprobe im durchschnittlichen Bereich.

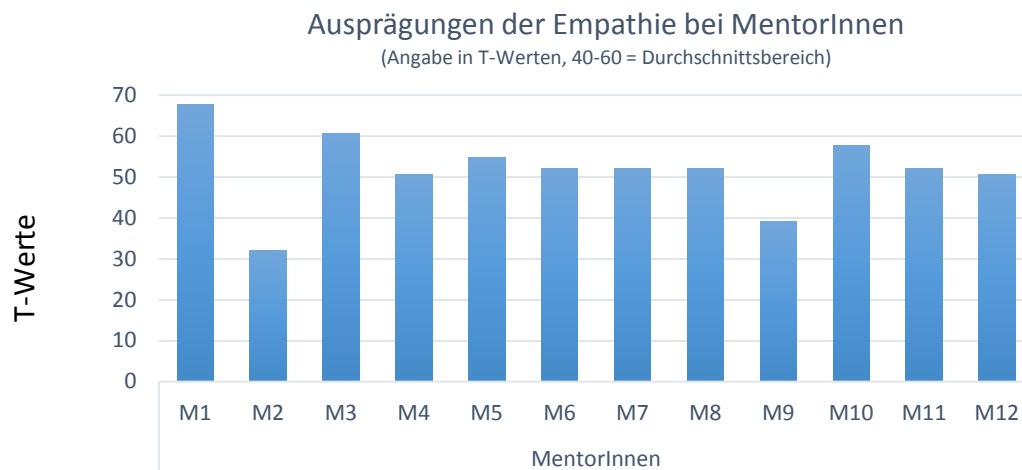
4. Wie kann das Programm verbessert werden?

Grundsätzlich berichten MentorInnen über eine große Zufriedenheit hinsichtlich des Projektes und der Unterstützung, welche sie von der Kija erhalten. Wünsche werden vor allem in Richtung Möglichkeiten zur Fallbesprechung oder Supervision genannt.

MentorInnen aus den ländlichen Gegenden (Pongau, Lungau) wünschen sich mehr Unterstützung und Einbindung in die Kija mit regelmäßigerem Kontakt. Des Weiteren wünschen sich viele MentorInnen eine größere Bekanntheit des Projekts MutMachen um die Rekrutierung von MentorInnen zu erleichtern und auch das Image des Projektes zu verbessern.

Empathie

Empathie ist die Fähigkeit, den emotionalen Zustand eines Gegenübers erkennen und mitfühlen zu können [3]. Das Ergebnis zeigt, dass bis auf zwei Ausnahmen (M2, M9) sämtliche MentorInnen eine sehr gut ausgeprägte Empathiefähigkeit aufweisen, welche sich im guten Durchschnittsbereich befindet (40-60). M1 weist sogar eine deutlich überdurchschnittliche Ausprägung der Empathie auf. Es konnten keine Geschlechtsunterschiede festgestellt werden.



Literatur

1. DuBois, D. L., Holloway, B. E., Valentine, J. C., & Cooper, H. (2002). Effectiveness of mentoring programs: A meta-analytical review. *American Journal of Community Psychology*, 30, 157-197. doi:10.1023/A:1014628810714
2. Grob, A., & Smolenski, C. (2009). FEEL-KJ: Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Kindern und Jugendlichen. Bern: Huber.
3. Paulus, C. (2016). *Empathie und die Big Five*. Universität des Saarlandes, FR Bildungswissenschaften. URL: <http://bildungswissenschaften.uni-saarland.de/personal/paulus/homepage/empathie.html>
4. Ungar, M., & Liebenberg, L. (2011). Assessing resilience across cultures using mixed-methods: Construction of the Child and Youth Resilience Measure-28. *Journal of Mixed Methods Research*, 5(2), 126-149. doi:10.1177/1558689811400607